

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 7 (1903)

Artikel: Hochsigha [Schluss]
Autor: Lienert, Meinrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



✻ Hochsigha. ✻

Von Meinrad Lienert.

(Kinderbühl in Ginfelder Mundart).

(Schluß).

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Die Päärli gönd dur's Farrechruut,
Im Wäldli lached d' Dröftele¹⁾ lunt,
Und d' Summe dankt: Wie lustig!
Lacht au uf die chly Rustig.
Do ist scho d' Schüür vom Meiredfranz,
Do obe git's dr Hochsigtanz.
D' Stalltüre ist speeroffe,
Dur's Heuloch uf sind s' gschloffe.
Chuum sind die Gofe dobe gsy,
Se los me, wie goht's scho harby, —
Rächt gampfle tuet d' Heutli,
Si chrosed wien e Mühli.
Das Hochsigvöchli tanzt druflos,
Mi meinti schier, äs tanzed Groß.
'S hät obe abe gstobe.
Nei au, wie tüend s' do obe!
Si gumped z' truz Heustöfle uf.
Eos, eine macht 'ne Musig uf.
Mir wend echly go gugge:
Eue do, die wilde Mugge!
Eue, 's Aenni, wie s'ys Gsichtli zündt!
Wie's ihre Spüüslig umeninnt!
Grad macht em äs äs Schmügli,
Nei du verfluemerts Blitzgli!
Und 's Meiredli, cha söles sy, —
Das gauerled und goht uf d' Chnüü
Und chlepft eis mit em Tumme;
Aes zwirbled um ne ume,
Stellt d' Händ altschwyzerisch i d' Hüft,
Aer bödeled und hät's i d' Lüft.
Momoll, ihr chönd i chehre!
Wo tüend s' au söles lehre? —
Und 's Röifeli, wer meinti das, —
Das Amezwirble, au äs chas.
Aes stämpfed hi und häre,
Dr Bälzli tuet's au gare.
Aes luegt e a, äs lächled fro.
O Chind, wie sind dy Aengli blo!
Aer trämpfed wo's hät welle
Und tuet s'ys Müüli stelle.

Aer wett em mein äs Schmügli gä,
Au schynt's, äs tät's fry gare näh,
'S räuft wien äs Rosestöckli,
Zündt wie s'ys Föhelstöckli,
Si sind voll Säligkeit und Not,
Hend Bäggli beeribüüchelrot.
Holla, wer chunt do z' gaigle
Uf syne schmale Saigle?
Dr Kari isch, där Rubelchopf,
Zehrt 's Bethli öppedie am Jopf
Und tuet druflosmuulblettle,
Im Chind dr Chranz verzettle.
Jeh juucht r eis und tanzt drvo,
Aes ischämpeled dem Hurnuuf no
Mit syne blute Füesse.
Aes dankt: Mi wird halt müesse.
Glych chummred's: Wänn's dr Pfarr erfiehr!
Ich fiel tod um! Aes briegged schier,
Aes Lämpeli mueß's mache, —
Dr Wildeli tuet nu lache.
Und 's Trutli? Das hangt wie e Chaz
Am Wyßi, sym härzliebe Schaß.
Eos, Wyßi, los äs Bißli! —
Sä mach mr jeh äs Schmügli!
Aer pfyfft i d' Luft und hät nüüd gsait,
Hät d' Händ uf ihri Achse glait,
Stampft wyters ohni z' gruebe.
Nei, 's Trutli lot's nüüd rube:
Se, Wyßi, he jeh mach mr eis!
Nei, sait r äntli, mache feis.
Nä nei du, bhüetis, nää!
'S chöt's eis im Pfarrer säge.
Nech Schmügli mache ist e Sünd,
Mi chunt i d' Hell, wo Tüfel sind.
Aes gigeled uschuldig,
Und är macht ugidultig:
Wänn ich dä bi e große Ma,
Dä mach dr eis, ejo mira.
'S rümpft 's Näsli druf und sait dä:
Ich cha nüüd so lang beite!

¹⁾ Droffel.

Dr Lünzeli ist nüd eso,
 Hät köirig i sym Grytti no,
 Hangt an em wien äs Byli.
 Aler schmügled's uf's rot Müüli,
 Aler nimnts bim rote Tschüpplichswanz,
 Das Schmüggle tuet em's nümme ganz;
 Aler chügled's hindrem Wehrli, —
 Jä Bürschtl! — Jetz wird's g'dihrl!
 Ales chybt: Se do, du Stygechopf!
 E Pärlimueterhofechnopf
 Nimt är zuem Seckli use.
 'S ist dyne, sä do Gspuuse!
 Si nimt där Chnopf z'erst, g'schaut, murt:
 Blöiß wäge dem! — Und rüehrt e furt.
 Jetz las mi go, du Quelli!
 Du schwarze Ragemölli!
 Das Buggelmannndli git nüd lugg,
 Aler zwirbled umfi wien e Mugg.
 Ales lot sy Aengli wandre
 Und dänkt: Hätt ich e andre!
 So stämpfed d' Gösli hi und har,
 Die Zabelbei, die Gufftiwar.
 Und wer tanzt ob em Brüggli?
 Ales ebigs Ghütli Muggli.
 Si tanzed ohni Rast und Rue,
 E Spinn im Dachstuehl luegt 'ne zue.
 Nei, dänkt si, weles Läbe!
 Mi mag nu nümme wäbe,
 Die liechte Gschöpf, die fräche Lüt,
 Wend Musig ha und zahlend nüd,
 'S ist Lumpepak im Ganze!
 Si fot a seiltanze.
 Det luegt äs Müüsli us sym Loch,
 Ales dänkt: Aech jeger, giengtet s' doch!
 Ales plangt halt gar se grüüsli,
 'S wett au zuem Tanz, das Müüsli.
 Sys Löchli ist em äbe z'schmal.
 Ales luegt und dänkt: Nei, wele Sal!
 Beit, sind die Gofe duffe,
 Dä goht me eis driuse!

Gschwind gumped's, häst mr e niene gseh!
 Es rohdsi näbed zue im Heu:
 E Struubelchopf schlüüft use;
 Aler gaihned und tuet schnufe,
 I mein, es ist e Schnydergessell,
 Hockt eister uf dr glyche Stell;
 Lue, lue, jetz gaihnt r wieder, —
 Jo, jo, das ist e Schnyder.
 Aler luegt e Wyl de Gofe zue,
 Macht Chnölleauge wien e Chue.
 Was hät r au do z'gaffe?
 Wär gschydr är tät schaffe.
 Ufeinicht lärnt äs Chind: O jee!
 Ales hät im Heu där Stromer gseh.
 Det lueged, rüeft's vrschrocke, —
 Im Heu tuet eine hocke!
 Die Gösli stönd äs wie vrnarrt, —
 Dr Stromer hät e Geißbockbart,
 Aler hät e roti Nase.
 Jo, sait ais, jo 's ist ase!
 Beit, dänkt där Gsell, do git's e Gspañ;
 Aler murred wien e Bär, är chas.
 Wie tüend d'Chind d'Vehrli strüüße!
 Jetz goht's eis an 'nes Güüße!
 Dur's Trüschiloch fahrt's wie dr Blitz, —
 Där Schnyder lacht nu ab sym Wit.
 Die Gösli sind vrschwunde,
 D'Schnapsguttre hät är gfunde.
 Das ist 's Gibätbuech, won är list.
 Momoll, das ist e schöne Christ!
 Aler hät äs Schlüekli trunke
 Und ist is Heu zugg gsumke.
 Gly ist das Müüsli z'güggle cho:
 Ich woges mein, är schnarchlet jo!
 Ales beindled gfling uf d' Tilt;
 Nimt 's Schwänzli schön is Müüli.
 Los, wie das schwäbelpfyffne cha!
 Jetz fot's e Ländler z'tänzle a.
 D' Spinnmugg im Dachstuehl lachtet:
 Nei, was so Müüsli mached!

Die Tochter des Philosophen.

Roman von Sophie Wiget, Zürich.

(Mit Verwendung eines englischen Stoffes).

Nachdruck verboten.

Erstes Kapitel.

Was Klausen im Tirol für eine Handvoll Münchner Künstler, ist Roserton für ein paar Londoner Maler: ein vom Touristenhauch unberührtes, ursprüngliches Stückchen Erde voll malerischer Effekte, dessen Name man nur ausnahmsweise einem guten Freunde zuklüffert wie den einer heimlichen Liebe. Und es ist ein heimlicher Ort; denn fährt man der Meeresbucht entlang, an der es liegt, so sieht man im Vordergrund nur eine verwitterte Schlossruine auf grünem, sanft abfallendem Hügel, zu der leise ansteigend eine Obstbaumallee führt. Dort oben angelangt, so wähnt man, muß der Blick weithin über grüne Kluren gleiten, die im Hintergrunde wieder von zarten Hügel-linien begrenzt sind. Groß ist deshalb für jeden die Ueber- raschung, wenn er zwischen dichten Baumgruppen zerstreute Häuschen sieht in ländlichem Villastil zum Teil, richtige Bauern- hütten die andern, aber alle von sorgfältig gepflegten Blumen- und Obstgärten umgeben. Einige der Häuschen sind phan- tastisch in Rosa oder Grün bemalt, einige haben Holzlauben nach

Schweizerart, die ganz mit Rosen bewachsen sind, und andere sind bis zum Giebel hinauf in Ephen eingespinnen.

An einem Sommermorgen steht Herr Charles Austen Linnell — er selbst legt immer sorgfältig die Betonung seines Namens auf die zweite Silbe — mit dem Pinsel in der Hand vor seiner Staffelei und blickt mit stillem Entzücken zuerst auf eine von Glyzinen malerisch umwachsene Hütte und dann auf seine eigene geschickte Wiebergabe auf dem aufgespannten dicken Papier. Und er ist mit vollem Recht entzückt; denn dieses Häuschen ist ein Bild und ein Lied, glücklich der Bauer, der darin wohnt, wenn er Sinn hat für diese Poesie!

Während der Maler einen Schritt zurücktritt und mit etwas zur Seite geneigtem Kopf und befriedigtem Lächeln seine Arbeit mustert, schreckt ihn plötzlich eine Stimme empor: „Was? Linnell! Du hier, lieber Kerl? Davon hatte ich ja keine Ahnung! Wie prächtig, daß ich dich treffe!“

Der Maler wendet sich dem Sprecher zu und errötet wie